

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenhein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Ausnahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 25.

Sonnabend den 30. Januar 1892.

X. Jahrg.

Für die Monate Februar und März kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ Mark 1.34. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“  
Thorn, Katharinenstraße 1.

## Politische Tageschau.

Im Reichstag wird man sich, sobald die Handelsverträge nebst Zubehör erledigt sind, der weiteren Beratung des Haushalts zuwenden können, deren Abschluß bis zur dritten Märzwoche sehr gut möglich sein wird. Trotz der bevorstehenden Erweiterung des Arbeitsmaterials durch die Entwürfe des Ehegesetzes, die Novelle zum Strafrechtbuche, über das Zuhälterwesen und anders dürfte es angehen, die Arbeiten des Reichstages bis zur Karwoche zu erledigen und der Tagung damit ein Ziel zu setzen.

Sehr charakteristisch ist, daß, seitdem die liberale Presse vom Abschiedsgesuch des Herrn Miquel spricht, der Herr Graf Caprivi höchst selten genannt wird. Für die Liberalen hat in diesem Augenblicke Preußen nur einen Staatsmann, Herrn Miquel. Tritt dieser zurück, so hat das Ministerium seine Seele ausgehaucht. Dem Herrn Grafen Caprivi wird es im übrigen ganz recht sein, daß momentan der preussische Ministerpräsident, der mit den Konservativen rechnen muß, hinter dem Reichstanzler, der im Reichstage eine anders geartete Mehrheit bezieht, verschwindet.

Die „National-Ztg.“ erklärt es für ausgeschlossen, daß Minister Miquel seinen Namen unter ein Gesetz schreiben würde, welches auf den Grundlagen des Volksschulgesetzes Verleihung des rothen Adlerordens I. Kl. an den Kultusminister Grafen v. Redlich entspreche dem üblichen Turnus, entbehre also der politischen Bedeutung.

Von vertrauenswerther Seite geht der „Schles. Ztg.“ die auffallende Mitteilung zu, daß man in unterrichteten Kreisen annehme, der dem Hause der Abgeordneten vorliegende Entwurf eines Volksschulgesetzes werde unter Zustimmung der Regierung derartige Änderungen in liberalem Sinne erfahren, daß das Centrum dem so umgestalteten Entwurf keine Zustimmung verweigern und das neue Gesetz mit Hilfe einer Cartellmehrheit, bestehend aus etwa zwei Dritteln der Konservativen, der Gesamtheit der Freikonservativen und dem größten Theil der Nationalliberalen, zu Stande kommen werde. Verschiedene Vorgänge der letzten Tage — so die Gerüchte über den bisherigen Verlauf der Miquel-Krisis, die Nachrichten über plötzlich anberaumte Sitzungen des Staatsministeriums und über den unerwarteten Besuch des Kaisers beim Kultusminister Grafen Redlich-Trüpfel, bei welchem auch der Finanzminister Dr. Miquel, der nationalliberale Abgeordnete von Benda und der bekannte Vertrauensmann des Kaisers, Graf Douglas, Mitglied der freikonservativen Partei, zugegen waren — könnten — so meint das Blatt hierzu, allerdings darauf schließen lassen, daß an maßgebender Stelle in Bezug auf das Volks-

schulgesetz neue Entschlüsse von prinzipieller Bedeutung gefaßt worden sind.

Der Landwirtschaftsminister von Heyden hat am Dienstag bei der Kaiserfeier der landwirtschaftlichen Hochschule Veranlassung genommen, sich über die ländliche Arbeiterfrage auszulassen. Er sprach seine volle Uebereinstimmung mit dem Vorschlag des Festredners aus, auf dem durch die neueste Gesetzgebung geebneten Wege der Kolonisation auch einen kleinen Grundbesitzerstand zu schaffen, dessen Angehörige zugleich als ländliche Arbeiter dienen. Er fügte hinzu, daß bei einer Reihe von Generalkommissionen die Anträge auf Umwandlung von Gutskomplexen in Bauernhöfe überaus zahlreich eingegangen sind und daß es sich jetzt nur darum handle, das für die Kolonisationsaufgaben nöthige Personal auszubilden und anzustellen.

Wir nahmen in unserer letzten Nummer davon Notiz, daß eine Gräfin Jablonowska den General Vossak-Haube als Nationalpolen reklamierte. Diese Reklamation ist den „Hamb. Nachr.“ zufolge nicht vollständig berechtigt. Graf Haube ist, wie sein Name anzeigt, deutscher Abstammung. Seine Familie kam zur Zeit der sächsischen Kriege nach Warschau; er ist ein Sohn des königlich polnischen Kriegsministers Grafen Haube, der im Aufstande von 1830 ermordet wurde und dessen Kinder nachher der Kaiser Nikolaus sich in der Art annahm, daß der Sohn russischer Gardeoffizier wurde und die Tochter Hofdame. Letztere, die Gräfin Haube, ist die jetzige Fürstin von Battenberg; ihr Bruder aber war durch seine Mutter in dem Maße polonisiert worden, daß er an der Insurrektion von 1863 unter dem Namen Vossak einer der Führer der Aufständischen wurde. Aber wenn die Nationalität und Abstammung nach dem Vater und dessen männlichen Vorfahren zu beurtheilen ist, dann war der angebliche russische General Vossak-Haube eher ein Deutsch-Russe als ein Pole zu nennen.

Nunmehr haben auch die gesetzgebenden Körperschaften der Schweiz und Italiens die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen, und die belgischen Kammern sind mitten in der Beratung. Zwischen Deutschland und Spanien ist in sofern eine Vereinbarung herbeigeführt, als die Bestimmungen des bestehenden Vertrags über Patente, Muster- und Markenschutz und die Rechte der Angehörigen beider Nationen zum Betriebe von Handel und Schifffahrt bis zum 30. Juni verlängert worden sind; dagegen steht eine Verständigung über die Zolltarife noch aus. Mit Schweden und Norwegen, der Schweiz und Italien hat Spanien seine Verträge verlängert. Frankreich ist bisher nur mit Schweden und Norwegen zu einer Einigung gelangt, die ihm nicht sonderlich viel nützen wird. Den Herren Franzosen wird, wenn sie handelspolitisch nicht ganz auf dem Jolischemel sitzen wollen, schließlich wohl nichts anderes übrig bleiben, als ihren berühmten Minimaltarif herunterzusetzen.

Daß es in Rußland auch nicht gerade ein Vergnügen ist, Minister zu sein, erhellt wieder einmal zur Genüge aus folgender in ihrer Art geradezu klassischer offiziellen Petersburger Mitteilung der „Politischen Korrespondenz“: Die kürzlich erfolgte Ernennung der Großfürsten Wladimir und Alexis zu Mitgliedern des Ministerkomites verfolgt einen ein-

fachen Zweck. Zunächst scheint es, daß der Zar die Gebahrung gewisser Minister, deren Verwaltungsthätigkeit durch die bei der Bekämpfung des Nothstandes begangenen Mißgriffe in ein ziemlich ungünstiges Licht gerückt wurde, einer höheren Kontrolle zu unterstellen wünscht. Andererseits dürfte die Anwesenheit der beiden Großfürsten in den Sitzungen des Ministerkomites darauf berechnet sein, den Rivalitäten, die zwischen den betreffenden Ministern bei dem geringsten Anlasse zum Ausbruch gelangen, einen Damm zu setzen.

Bei Beginn des russischen Nothstandes wanderte eine bedeutende Anzahl russischer Bauern nach Sibirien aus, wo die Ernte gut gerathen war und wo man beim Bau der sibirischen Bahn auf lohnenden Verdienst hoffte. Nachdem jedoch die Arbeiten zum größten Theil eingestellt sind, auch nur Sträflinge und Ansiedler beschäftigt werden dürfen, geriethen die Auswanderer bald in Noth. Diejenigen, welche auf dem Seewege nach Wladiwostok gelangten, konnten wenigstens, da sie meist im Besitze von Geldmitteln waren, auf diese Art den Rückweg antreten; schlimmer erging es denjenigen, welche den mühsamen Landweg über den Ural wählten. Ueber das Schicksal derselben meldet man der „Ross. Ztg.“ aus Petersburg: Hier gingen traurige Berichte ein über das Schicksal der 14000 Bauern, welche aus den nothleidenden Provinzen nach Sibirien auswanderten und durch Armuth gezwungen waren, in Tjumen Halt zu machen. Typhus, Scharlachfieber und Masern wüthten unter ihnen, hunderte sind bereits gestorben und die übrigen leben im schrecklichsten Elend ohne genügendes Obdach gegen die bittere Kälte.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung am 28. Januar 1892.

Vizepräsident von Heeremann eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Das Haus wählt an Stelle der früheren Agg. Köhne (freikons.) und Zelle (deutschfreis.) die Abgg. Büchhoff (freikons.) und Goldschmidt (deutschfreis.) auf Antrag des Grafen Limburg-Stürum (deutschkons.) durch Zuruf als Mitglieder der Staatsschuldenkommission.

Die erste Beratung des Volksschulgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Graf v. Limburg-Stürum (deutschkons.): Seine Partei sei bereit, dem Wunsche zu folgen, das Gesetz gemeinsam mit den Mittelparteien zu Stande zu bringen. Eine Verständigung mit den Freikonservativen werde nicht schwer sein; allein schwer werde die Verständigung mit den Nationalliberalen dadurch, daß Herr v. Bennigsen bereits im Reichstage von einer Vereinigung aller liberalen Elemente gesprochen habe. Das läßt die Absicht erkennen, in einem Kampfe um die politische Macht eintreten zu wollen. Was die Vorlage anlangt, so ist die religiöse Vorbildung der Lehrer nöthig. Diese jungen Leute sollen nur mit gläubigem Gemüthe in die Lehrerausbildung eintreten, denn sonst droht ihnen Gefahr, höchst unglücklich zu werden. Gläubige junge Leute brauchen aber vor dem Religionsexamen keine Furcht zu haben. Dies Examen ist mit der Ertheilung der missio canonica nicht zu verwechseln. Die Lehrer werden nach der Vorlage viel unabhängiger Leute werden, als sie es jetzt sind. (Widerpruch links). Die Kommission wird Rautelen finden müssen, daß die Schule und namentlich die Volksschule nicht für die sozialistische Propaganda benützt wird. (Bravo rechts). Ebenso muß die Schule den Zweck verfolgen, die Kinder zur Erfüllung ihrer preussischen und deutschen bürgerlichen Pflichten zu befähigen. Zu diesem Zwecke müssen die Kinder in der deutschen Sprache ausreichenden Unterricht erhalten und die Verhältnisse in den polnischen Landestheilen lassen die neue polenfreundliche Politik, namentlich die Befestigung des erzbischöflichen Stuhles Onesein-Posen nicht unbedenklich erscheinen. Weiter als die Regierung in ihren polenfreundlichen Maßregeln gegangen ist, darf jedenfalls nicht gegangen werden. Für das Inkrafttreten der Vor-

## Der Tannhofserber.

Erzählung von A. von der Elbe.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

VIII.

Als andern Morgens der erste Sonnenschein hinter den bewaldeten Höhen aufstammte, welche den Haselbruch umgaben, erwachte Heinrich auf seinem harten Lager vor der Hütte. Obgleich er — von den Gedanken an sein Abenteuer erfüllt — wenig geschlafen hatte, fühlte er sich doch frisch und freudig und erhob sich, um für das Frühstück seines Gastes zu sorgen.

Das Häuslein war von rauhen Tannensstämmen zusammengefügt, denen man hier und da die Abgabeln gelassen, an diesen hingen Netze und allerlei Geräth.

Nachdem Heinrich einen scheuen Blick in die Hütte geworfen, um sich zu überzeugen, daß diese den Schwaz noch berge, welchen er gestern gefunden, langte er einen Fischhaken von der Hauswand und ging an das Wasser.

Der kleine stille Moortich lag noch in tiefem, nächtlichen Dämmerlichte. Die ihn rings umgebenden Höhen, dunkel bewaldet, warfen ihre Schatten über die trübe Flut. Der Morgennebel stieg aus den sumpfigen Moorbrüchen empor, hingte sich in langen weißlichen Schleiern an die Berglehnen und zerriß nach und nach in flatternde Fegen.

Allmählich breitete sich nun ein Rosenschimmer über Himmel und Erde. Das Leben der Thiere, welche hier ihre Freistätte gefunden, erwachte mit dem Tageslichte; die Vögel sangen in den Zweigen, die Frösche quakten, Fische mit glitzernden Schuppen sprangen nach Mücken; Wildbenten zogen in Schwärmen umher, und die beiden getreuen Schwäne, welche hier eingewöhnt waren, segelten drüben hinter einander durch die Flut.

Blanka trat ihm aus der Thür entgegen, betroffen stand er vor der Glänzenben; das Morgenlicht umstrahlte sie, die wehenden Zweige schienen sie zu gräßen, die neugierigen Vögelchen nur für sie zu singen.

Als Heinrich der holden Gestalt näher trat, sah er, daß ihr Angesicht bleich, ihr Ausdruck traurig war. Sie bot ihm die Hand und einen guten Morgen, er blickte ihr mit Sorge in das ernste, dunkle Auge.

„Nun muß ich als Euer Gastfreund zuvörderst Speise schaffen,“ sagte er freundlich, „und Euch nach allem Ungemach wieder zu Kräften helfen.“

Er ging in die Hütte; zur Seite am offenen Siebel, durch den der Rauch abziehen konnte, befand sich ein Herd von Rasenstücken. Keißig war zur Stelle, und über zwei Abgabeln lag ein Stab, an dem der Kessel hing. Heinrich schlug Feuer, füllte den Kessel am See, pußte seine Fische und brachte sie in das kochende Wasser; Salz, Brot und zwei irdene Teller hatte er auch zur Hand.

Nun saßen sie vor dem Hause und aßen. Nachdem begannen sie ernster als bisher zu reden.

„Ihr müßt einsehen, Heinrich Tannen,“ hub Blanka an, „daß, so gut Ihr für mich sorgt, dies Leben hier doch nicht lange so fort dauern kann. Aber da Ihr mich vor dem Entsehlischen errettet habt, werde ich nicht in dasselbe Elend zurück stoßen wollen, dem ich entronnen bin.“

„Bei Leibe nicht, Gräfin,“ rief er hastig, „aber Ihr dürft nicht all zu bald an den Aufbruch denken. Da die Ritter heute beim Tageslichte ihre Nachforschungen fortsetzen werden, laßt Ihr jeko draußen größere Gefahr als gestern zur Nachtzeit.“

„Vielleicht finden sie meinen Schleier, der mir an der Nadau zerriß, und halten mich für ertrunken,“ sagte sie. „Daß ich mich in diesen glänzenden Kleidern nirgend sehen lassen darf, weiß ich.“ Traurig blickte sie dabei auf ihr Prachtgewand. „Könnt Ihr mir nicht einen andern Anzug schaffen? Werthsstücke, die mein eigen sind, um denselben reichlich zu bezahlen, trage ich an mir.“

„Und wohnen denkt Ihr Euch zu wenden, falls ich Euch in beschneider Kleidung glücklich von hier fort zu bringen vermöchte?“ fragte er gespannt.

„Mir bleibt nur eine Zuflucht, — das Kloster.“

Er erschraf. „Das Kloster?“ murmelte er. „Glaubt Ihr denn nicht, daß Euer Schwäher und die Schwigeldes an alle Klöster in der Runde klopfen und nach Euch forschen werden? Vielleicht müßt Ihr auch den frommen Frauen Euren Namen nennen und Eure Geschichte erzählen, und dann magt kein Kloster, aus Furcht vor den Ritzern, Euch aufzunehmen.“

„Ich trage diese Bedenken auch; — wo soll ich aber ein Obdach finden?“ sie seufzte tief, um ihre Lippen zuckte es, und ihre Augen verschleierten sich feucht.

„O Gräfin Blanka,“ sprach er eindringlich und ergriff ihre Hand, „gönnet mir das Glück, weiter für Euch zu sorgen! Ich will Euch mit Aufgebot aller Kraft herbei schaffen wonach Euer Sinn steht; ich will diese kleine Insel in einen Garten umwandeln, das Häuslein will ich mit Teppichen, Polstern und guten Geräthen für Euch zu einer feinen Remenate heraus putzen. Kein Weg soll mir zu weit, keine Last zu schwer, keine Mühe zu groß sein, um Euch zu erfreuen und Euch hier bei mir festzuhalten!“ Sein bräunliches Angesicht färbte sich dunkler, seine ersten Augen strahlten sie an, während er also zu ihr sprach.

Blanka schüttelte den Kopf und entzog ihm sanft ihre Hand. „Ich kann Euren guten Willen nicht annehmen. Ich darf Euch nicht Euren früheren Pflichten und Geschäften abwendig machen.“

Hatte er denn in der Welt noch anderes zu schaffen, als was sie anging? Lag nicht alles leer hinter ihm, seit er sie gesehen? Einen Augenblick stiegen bei ihrer Mahnung die Eltern — der Tannenhof — Gesa, vor ihm auf, aber ein Blick auf sie und alles verfiel werthlos und wie ausgelöscht ins Nichts. Er beschwor sie, sein Erbieten anzunehmen, bei ihm zu bleiben, seinen Zufluchtsort durch ihre Gegenwart zu schmücken!

Blanka zog sich vor seiner leidenschaftlichen Bitte immer schwerer zurück.

„Soll ich auch vor Euch fliehen — meinem Retter — soll ich das Vertrauen zu Eurer Einsicht verlieren?“ stammelte sie.



lage wird ein späterer Termin in Aussicht zu nehmen sein, damit das neue Gesetz mit den dafür aufzubietenden Kräften zur Ausführung gebracht werden kann.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole): Eine Volksschule ohne Unterricht in der Volkssprache ist ein Unding. Wir müssen diese Forderung nach polnischem Sprachunterricht stellen und können davon nicht abweichen. Die Befürchtung, daß der neue Bischof von den Polen in staatsfeindliche Bahnen gedrängt werden könne, ist ganz unbegründet. Die Polen sind friedlich gesinnt und das Haus wird ihnen die Bewilligung berechtigter Forderungen nicht verweigern können. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. Porzsch (Centrum) weist namens der Centrumspartei den Vorwurf des Abg. Richter zurück, als ob dieselbe, indem sie für die Vorlage eintritt, eine Verfassungsverletzung begehe. Im Gegentheil habe dieselbe bei der früheren Schulvorlage anerkannt, daß die Vorlage eine alle Forderungen der Verfassung erfüllende (Hört, hört!) In gleichem Sinne habe sich Abg. Knörke (deutschl.) ausgesprochen. Wie komme Herr Richter plötzlich zu seinen Bedenken? Das Centrum hat die Verfassungsfrage auf das eingehendste erörtert. Die Streichung der Bestimmung über die Privatschule würde für das Centrum von belangreichster Bedeutung sein. Herr Richter behandelt die Verfassung, wie es ihm beliebt; während er die eine Bestimmung vertritt, hält er eine andere für ganz unbedeutend, als ob die Verfassung als Saisonnartikel gearbeitet sei (Zustimmung und Heiterkeit). Herr Richter hat darauf Gewicht gelegt, der Berliner Propst Dr. Zahnel habe sich gegen die Vorlage erklärt. Diese Zahnel'sche Erklärung lautet aber dahin, daß er deshalb mit der Vorlage unzufrieden sei, weil sie die Forderungen des Centrum nicht erfüllte, dem gegenüber ist die verlogene Art gekennzeichnet, in der von der Presse gegen die Vorlage gekämpft wird (Sehr richtig!), allen voran aber die „Freisinnige Ztg.“ Auch die längst formulierten Forderungen der evangelischen Kirche, wie sie von den Synoden hergestellt worden, werden nicht einmal im vollen Umfange von der Vorlage erfüllt. Erfreulich sei, daß die katholischen und evangelischen Kirchenbehörden übereinstimmen in ihren Forderungen an die Schule und es sei deshalb eine grobe Entstellung, wenn die Parteipresse in das Land hinausruft, die evangelische Kirche und der Protestantismus seien in Gefahr. Der Religionsunterricht sei die Seelenpeise, die die Kinder auf ihrem Weg durchs Leben stärken solle. Zahlreiche katholische Institute sind zu gutachtlichen Äußerungen über die Vorlage veranlaßt worden. Nach der Vorlage wird das Kind nur konfessionell erzogen, nicht aber wird ihm der konfessionelle Unterschied beigebracht. Dieser Unterschied mit seinen Schwierigkeiten erscheint erst beim Simultanschul-Unterricht und auf gewissen Universitäten (Sehr richtig!) An der Forderung der missio canonica für diejenigen Lehrer, die in der katholischen Religion unterrichten sollen, muß das Centrum festhalten, denn sonst kann es geschehen, daß der Lehrer, dem die missio canonica entzogen ist, noch weiter in der Schule Religionsunterricht erteilt, obwohl er nach katholischen Grundsätzen kein Religionslehrer ist und die Eltern gezwungen werden können, ihre Kinder zu einem solchen Manne in den Religionsunterricht zu schicken. Das Centrum habe erfahren, was es heißt, wenn die Hand des Staats schwer auf dem religiösen Gewissen der Bevölkerung lastet. In der Kulturkampfszeit habe man die gesetzliche Möglichkeit geschaffen, ohne Gott zu leben, in der Civilstands-Gesetzgebung. Damals hatte die Sozialdemokratie mit beifolgendem Spott gesprochen, daß die Bourgeoisie nur noch allein fromm thue. Die Schäden, die aus dieser Gesetzgebung erwachsen sind, wird man mit der konfessionellen Schule etwas bekämpfen können, man wird verhindern, daß die Kinder ohne Religion aufwachsen. Redner weist dann an zahlreichen Einzelbestimmungen der Vorlage, die von den Gegnern derselben bekämpft sind, nach, daß sie dem geltenden Zustande entsprechen. Herr Richter hat Unrecht, wenn er sagt, man könne ein guter Christ und Sozialdemokrat sein. Kein gläubiger Christ kann Sozialdemokrat sein (Beifall rechts und im Centrum). Gegenüber der Noth und dem Jammer des Diesseits ist der Glaube an ein Jenseits, das Bewußtsein der Armen und Elenden dieser Erde, daß nach 40 oder 50 Jahren der mächtigste Monarch, der gewaltigste Minister gleich ihm die Verantwortung vor dem ewigen Richter zu tragen haben würden, eine Nothwendigkeit. Der Glaube an ein Jenseits erhebt allein über das Gend und die Noth des Lebens. (Sehr richtig! rechts und im Centrum). Nur die Aufrichtung des Kreuzes vermag das Vordringen der modernen Sündflut aufzuhalten. Die Sozialdemokratie wurzelt aber nicht in der Vernunft, sondern vielmehr in den durch den Glauben an Gott nicht gegülten Leidenschaften. Von dieser Seite aus allein ist sie erfolgreich zu bekämpfen. Die Abweichungen gegen das bestehende Recht sind nicht des Varmens werth, den man macht. (Lebhafte Beifall im Centrum und rechts.)

Abg. v. Eynern (natlib.): Die Begehrlichkeit der Sozialdemokraten könnte vielleicht mehr getilgt werden durch die reichen Schätze der Klöster, als durch den Reichthum der oberen Jehntausend. Nicht gegen die Wittwirkung, sondern gegen die Herrschaft der Kirche in der Schule protestieren wir. Wie Herr Stöcker dazu kommt, von der Unmöglichkeit einer Verständigung mit den Nationalliberalen zu reden, ist völlig unverständlich. Schon das vorjährige Gesetz wäre zu Stande gekommen, wenn es dem Centrum damals nicht gelungen wäre, Herrn v. Böhler bei Seite zu schieben. Auch die Versicherung des Herrn von Limburg-Sturum, daß er Konfessionen nicht machen könne, sind nicht allzu tragisch zu nehmen. Im ganzen Lande ist die Vorlage als eine Kriegserklärung gegen den Liberalismus aufgenommen worden (Widerpruch). Wo denn?, das befähigt auch die Rede des Abg. v. Buch. Die Konfessionen wandeln die Bahnen Windthorst's und scheinen bereit, die wichtigsten Staatsrechte der Kirche auszuliefern. (Widerpruch rechts.) Der Kultusminister scheint die Bewegung der Geister, welche die Vorlage hervorgerufen hat, nicht zu verstehen und sie zu unterstützen. Ungerecht-

„Ich kann nicht mit Euch hier auf dem Eilande hausen; es wäre unziemlich, wenn ich herein willigte.“

Wie Feuer glühte es ihm in den Adern, es hämmerte in seinem Kopfe, die Scham, etwas gefordert zu haben, was sie beileidigte, ließ ihn aus Zorn gegen sich selbst mit den Zähnen knirschen. „O Blanka!“ rief er, „vergebt, daß ich einer edlen Maid reines Empfinden verlegen konnte! Thut was Ihr wollt, rechnet auf mich, bestimmt was gefehlt ist! Und vergeßt, daß ich verlangte, was Euch unziemlich erscheint.“

Sie nickte ihm trübe zu und fragte, ob er nicht eine Matrone wisse, der sie Magdendienste leisten, ein Haus, und es sei noch so arm, in dem sie verborgen leben und arbeiten könne.

„Ihr, Herrin, Magdendienste!“ fuhr er auf, „das kann nicht sein, das ertrüge ich nicht!“

„Es giebt für mich nichts anderes,“ sagte sie ernst, „ich muß mit eifriger Arbeit das Brod verdienen, welches ich essen will. Seht mich nicht so erschrocken an, Heinrich, zweifelt nicht an meinem redlichen Willen und — an meinem Können. Unfere treue, verstorbene Mutter hat mich in allen Weiberkünsten unterwiesen. Im Spinnen und Weben suche ich meines Gleichen; auch im Baden, Brauen und in der Wundpflege bin ich wohl-erfahren. Es ist keine eitle Ruhmsucht, weshalb ich also rede, ich möchte nur, daß Ihr Zutrauen zu mir gewönnet.“

„D ich traue Euch alles — das Edelste und Beste zu!“

„Es ist kaum möglich,“ erwiderte sie traurig. „Ihr findet im Abendgrauen ein geputztes Mägdelein in Busch und Dorn, das aus Eigenwille den Ihrigen entspringen, Euch wild entgegen läuft. Ich kann es Euch nimmer vertragen, so Ihr die Landfahrerin gering achtet —“

„Blanka! Bei allen Heiligen, ich achte Euch hoch; ich sehe zu Euch empor wie zur Sonne, Ihr seid blendend an Reinheit wie Schwanengefedern, an Muth stärker als ein Mann. Noch einmal sage ich, vergeßt, wenn ich Euch Verlehtes angetragen, es war keine Nichtachtung dabei, mein heißer Wunsch, Euch immerdar zu sehen, in Eurer süßen Nähe zu athmen, riß mich hin.“

„Schweigt — redet nicht so — beweist lieber Eure Güte für mich, indem Ihr nachsinnet, wie mir zu helfen ist.“

fertig sei der Vorwurf, als wollten die Mittelparteien die Religion aus der Schule entfernen. Auch gegen die freisinnige Partei sei dieser Vorwurf ungerecht. Diese Partei herrscht unumschränkt in der Verwaltung der Stadt Berlin (Auf rechts: Heider), wo sei denn in Berlin die Religion aus der Schule entfernt? Solche Vorwürfe sollte man doch ein für allemal unterlassen. In Bezug auf den Unterricht der Disfidentenkinder habe er (Redner) wichtige Berührungspunkte mit dem Abg. Porzsch, nur gefalle ihm dessen ängstliches Festhalten an der Verfassung nicht, an der man doch nicht festhalten könne, wie an einer Offenbarung; sie sei Menschenwert und auf menschliche Verhältnisse berechnet. Nun kann man uns doch nicht zumuthen, daß wir einem Gesetze zustimmen sollen, das ganz einseitig auf die konfessionelle Regelung des Unterrichts hinausläuft; in diesem Sinne sind die bestehenden Bestimmungen von dem Minister zusammengestellt; aber daraus folgt noch lange nicht, daß diese gesammelten einseitigen Bestimmungen bestehendes Recht darstellen. Es ist bezeichnend, wie der Minister über die Erziehung disfidentischer Kinder denkt. Wie kommt man dazu sie darzustellen, als ob sie alle verrückte und gottlose Menschen seien? Bei uns im Wupperthal sind die Disfidenten sehr zahlreich und ernste und biedere Männer, und wenn der Abg. Stöcker seine unzulässige Thätigkeit noch länger fortsetzt, dann werden sie noch zahlreicher werden. Die Eile, mit der das Gesetz gearbeitet ist, giebt auch zu Bedenken Anlaß. Aus diesem Gesetz athmet der Geist des Abg. Windthorst. Der Grenzgraben zwischen Staat und Kirche ist zugestümpert, und beide reichen sich die Hände: der Lehrer wird vollständig abhängig von dem Geistlichen. Friedrich der Große habe jede Einmischung der Geistlichkeit in Schulangelegenheiten streng zurückgewiesen. Er gehört uns, nicht Ihnen!

Minister Graf Hedlig: Die Schulaufsicht werde sich praktisch gar nicht überall konfessionell durchführen lassen. Herr von Eynern hat gesagt, seine Art sei nicht die des Herrn Richter. Wir ist die Art des Herrn Richter erheblich sympathischer. (Bewegung und Heiterkeit). Da habe ich einen prinzipiellen, offenen, energischen Gegner, mit einem solchen Herrn, der mir das Recht meiner eigenen abweichenden Uebersetzung läßt, mich über so tiefe Fragen zu unterhalten, ist mir eine Ehre. (Bewegung). Die Rede von Herrn Eynern zeigte in einer ganzen Reihe von Punkten nicht eine Beleuchtung, die in den Dingen liegt, sondern eine Verleumdung des Herrn v. Eynern, die objektiv nicht zutreffend und persönlich verlegend war. (Sehr richtig! rechts). Herr v. Eynern ließ allerdings durchleuchten, daß ich ja eigentlich gar nicht der schlimmste Mann sei, da ich zu unglücklich sei. (Bewegung). Die Thäter seien die, welche neben mir sitzen. Er sagte, es wäre nicht möglich, daß ich das Gebiet in so kurzer Zeit beherrichte. Nun, meine Herren, ich versichere Ihnen, daß ich es beherrsche. Ich habe gelernt, zu arbeiten, deshalb finde ich mich auch hier zurecht. (Beifall rechts). Wie sieht es nun mit dem Condonium der Kirche? Die Nationalliberalen waren prinzipielle Gegner des Gesetzes von vornherein. Wir ist diese Stellung unklar. Freilich wird getagelt von großen politischen Wandlungen. (Heiterkeit und Lurche). Allerdings gefabelt! Selbst die rührende Mülli-Szene im Reichstage (Bewegung, Heiterkeit rechts) bringt mir keine andere Ansicht bei. Ich kann nicht glauben, daß die Herren dieses Gesetz als Eckstein einer neuen großen Parteigruppierung benutzen wollen. Ich soll aus dem Wust schlechter Veräußerungen, welche angeblich in dem Astenmaterial des Kultusministeriums lagern sollen, die schlechtesten mit der Zeitungs-schere herausgeschnitten haben, wie ein untergeordneter Redakteur. (Auf links: Sehr geschickt!) Ich danke sehr, meine Herren, (Heiterkeit). Sie können doch nicht leugnen, daß diese geschickt kompilirten Bestimmungen von Leuten Ihrer Parteirichtung stammen, wie von Kultusminister Falk und von der Kommission des Abgeordnetenhauses in voriger Session. Herr von Eynern hat mit großer fittlicher Entzückung darauf hingewiesen, daß die Lehrer durch die Geistlichen vertreten werden würden. Die vorjährige Kommission hat aber beschlossen, daß die Uebernahme des Religionsunterrichts durch die Geistlichen mit Genehmigung der Bezirksregierungen zulässig sein soll. (Zwischenruf bei den Nationalliberalen: Nein!) Herr v. Eynern ist in der Kommission gewesen, über die Abstimmung der einzelnen Mitglieder wird freilich in dem Protokoll nichts bemerkt. Ich habe mich gestern in den Gesetzgebungen anderer deutscher Staaten umgesehen. In Sachsen und Bayern sind die Bestimmungen noch viel schlimmere in Ihrem Sinne. Da wandte ich mich zu dem Musterstaate des Liberalismus, zu Baden. Da wird der Religionsunterricht von der Kirche und den Religions-Gemeinschaften besorgt und überwacht. Die Geistlichen werden durch den zum Religionsunterricht als befähigt erklärten Lehrer unterstützt. Bei der Prüfung ist durch Kirche und Religionsgemeinschaft zu entscheiden, ob dem Lehrer die Berechtigung zum Religionsunterricht zu erteilen ist. (Hört, hört!) Bei derartig amtlich konstatirten Thatsachen wird mir nun vorgeworfen, ich wolle die Schule zur Kirchenflucht machen. Wo in Deutschland entspricht eine Schule Ihrem Ideal? Sie existirt nicht, weil sie nicht möglich ist. Sie würde auf einen Widerstand in der Bevölkerung stoßen, der sie bald wieder beseitigen würde. (Beifall rechts und im Centrum). Sie sagen: wir wollen auch Religion haben. Ich habe ausdrücklich erklärt, ich erkenne dankbar an, daß Sie nicht die religionslose Schule wollen. Wie kommen Sie, Herr v. Eynern, dazu, um ein solches Fackelkunststück — ich benutze den Ausdruck, den Sie anwandten — mir unterzuschieben? Sie wollen die Grundlehren des Christenthums. Ja, was sind Grundlehren des Christenthums? (Sehr richtig! rechts und im Centrum). Darum ist eben der Streit. Wenn man über Leute, die auf einem anderen Boden stehen, so urtheilt, wie Herr von Eynern über uns, so sollte man den Vorwurf der Unduldsamkeit nicht gegen uns richten. (Sehr richtig! rechts). Herr von Eynern hat mir ferner die Tradition meiner Familie seit der Friedrichianischen Zeit vorgehalten. Ich habe selbstverständlich lebhaftes Empfinden für Familienverhältnisse, die naturgemäß auch auf den Epigonen herabtröpfeln müssen. Die

Er gehorchte, er sann nach. Er dachte an den Tannenhof, aber sein Herz bäumte sich gegen den Gedanken auf, dies herrliche, dies zarte Geschöpf unter die harte Hand seiner Mutter zu geben. Gescholten von Frau Sibylla, gestraft von ihr, wie sie zu thun pflegte, — sein Blut siedete bei dieser Möglichkeit! Und doch was war zu machen? Die anderen Höfe und Hütten, die er kannte, waren weit ärmlischer als sein Elterngut; und dann fiel ihm plötzlich ein, daß seine Mutter über die Hanne geklagt und verächtlich habe, sie müsse sich nach einer neuen Weibemagd umthun, sie wolle nicht, daß Gesa ihr Linnen verachte. Da war also ein Platz frei, auf den man die Heimatlose führen konnte.

Es ward ihm nicht leicht, seine Gedanken auszusprechen. Er schilderte alles Schmere, das Blanka übernehmen würde! die öde Kammer an der Hinterwand des Hauses, in der sie wie eine Gefangene sitze, die Ermüdigkeit, die Geduld, welche seine Mutter fordere, aber was er auch sagen, wie er sie auch warnen mochte, sie war mit allem zufrieden, versicherte, es werde ihr Bestreben sein, der gestrengen Frau nicht zu mißfallen und bat ihn, ihr den Platz der Weibemagd im Tannenhof zu verschaffen; je verborgener sie lebe, um so sicherer sei es für sie.

So sehr es ihn schmerzte, daß er ihr nichts Besseres anbieten konnte, quoll doch ein Glücksgefühl in ihm auf, wenn er bedachte, wie er sie ja unter sein Dach führe, wo er sie täglich sehen werde.

So weit einig, blieb es noch zu überlegen, wie man den Plan am geschicktesten ins Werk zu richten vermöge. Beide erkannten, daß Blanka vor allen Dingen andere Kleider bedürfte. Woher die nehmen, vielleicht vom Tannenhof? Heinrich hoffte, von seiner alten Freundin, der Hanne, zu erhalten, die, sparsam geartet, mancherlei in dem rothen Koffer barg, auf dem sie vor dem Weibstuhle saß. Wenn er jetzt bald von der Insel aufbrach, konnte er heute gegen Abend zurückkehren und in einen Paden geschürt alles das mitbringen, was die Gräfin gebrauchte. Als nun aber Blanka sich erhob, und er ihre schlankte Gestalt mit jener der dürftigen kleinen Hanne verglich, erkannte er, daß sie der Alten Kleider nicht tragen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Zedlig in Schlesien haben stets in besonderer Treue an den Grundfäden der evangelischen Religion festgehalten. Es ist daher für einen Sprossen dieser Familie nicht leicht, den Vorwurf hinzunehmen. Ja bin bereit, mir Rath auch vom Gegner erteilen zu lassen, aber die Beschuldigung muß ich entschieden abweisen, daß ich nur ein Nachbeter entgegengesetzter Auffassungen bin. Ich habe mich in einer ganzen Reihe von Fragen bereit erklärt, mich überreden und sogar überzeugen zu lassen. Wenn aber hier fortgesetzt in schärfster Weise gegen das Prinzip der Vorlage angelämpft wird, dann allerdings muß ich jede Hoffnung auf Verständigung aufgeben. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum, Unruhe links).

Abg. Frhr. v. Hammerstein (deutschl.): Lange bevor der Entwurf des Volksschulgesetzes, hier zur Berathung gelangte, hat Herr von Bennigsen im Reichstage seinen Aufruf zur gemeinsamen Opposition gegen dasselbe erlassen; er hat das Tischbuch zerhackt, ebe wir noch am Tische Platz nehmen konnten. Die Bewegung der Geister in Deutschland, wie Herr von Eynern sich ausdrückte, die in dieser Opposition ihren Ausdruck findet, ist nichts anderes, als der gemeinsame Vorstoß des Judenthums und des Protestantentums gegen die christliche Schule. (Beifall rechts). Zu welchem Zwecke wird nun aber von den Nationalliberalen dieser Feldzug gegen die christliche und konfessionelle Schule unternommen. Wollen Sie etwa Ihr morisch gewordenes Holz durch das grüne Reis des Freisinn aufzuziehen? (Heiterkeit rechts) — oder den Veruch machen, die maßgebenden Kreise zu beeinflussen und die Parteien einzuschüchtern? Ich wiederhole, es handelt sich hier um einen lange vorbereiteten, wohlüberlegten, aber recht ungeschickten Plan der Nationalliberalen, ich hoffe, daß er scheitern wird. Ich wünsche, daß der vorliegende Zusatz zu Stande kommt und nicht über kleinliche Bedenken stolpert. (Beifall rechts und im Centrum, Unruhe und Zischen links). Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Freitag. Schluß 2/4 Uhr.

### Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 28. Januar 1892.

Auf der Tagesordnung steht zunächst dritte Berathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Anwendung der vertragmäßigen Zollsätze auf am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandenes unvervolltes ausländisches Getreide, Holz und Wein.

Abg. Dr. Brömel (deutschl.) und Büsing (natlib.) beantragen folgende Fassung für die auf Kontostände der Mühlen bezügliche Bestimmung: Das bis zum 31. Januar 1892 einschließlich in einem Zollkonto für zu verarbeitendes ausländisches Getreide angeschriebene Getreide, welches nach amtlicher Feststellung am 1. Februar 1892 im unverarbeiteten Zustande in den der Zollbehörde angemeldeten Räumen oder in Form von vergütungsfähigen Mühlenfabrikaten in den zur Aufbewahrung derselben dienenden Räumen vorhanden ist, wird, soweit mangels entsprechender Ausführung von Mühlenfabrikaten bei den Abrechnungen für das 2., 3. und 4. Quartal 1891/92 eine Verzollung von Getreide einzutreten hat, zur Entrichtung der vertragmäßigen Zollsätze zugelassen.

Die Vorlage wird mit dem Antrage Brömel, im übrigen nach der 2. Lesung angenommen, doch findet am Schluß der Sitzung eine Gesamtstimmabstimmung statt.

Es folgt 1. und event. 2. Berathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten.

Abg. Graf Kanitz (loni.) setzt voraus, daß die Vorlage mit großer Mehrheit werde angenommen werden, fragt aber, welche Staaten die Regierung als meistbegünstigte betrachte.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erwidert, daß der Bundesrath bereits in eine Prüfung der Frage eingetreten sei.

Abg. v. Kleist-Retzow (loni.): Von europäischen Staaten komme als nicht meistbegünstigte namentlich Rußland in Frage.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Das sei nicht richtig; es komme auch Rumänien in Frage; ferner wahrscheinlich Spanien. Die Regierung werde von der in der Vorlage enthaltenen Befugniß dann Gebrauch machen, wenn sie den ersten Willen eines Staates sehe, mit uns in ein Vertragsverhältnis zu treten.

Die Vorlage wird in 1. und 2. Berathung angenommen.

Sodann wird in die 2. Berathung des Gesetzesentwurfs über das Telegraphenwesen des deutschen Reichs eingetreten.

Abg. Schrader (deutschl.) beantragt Zurückweisung des Entwurfs zur nochmaligen Berathung an die Kommission und zwar mit Rücksicht auf die zahlreich eingegangenen Petitionen von Stadtgemeinden, sowie mit Rücksicht auf die großen Fortschritte, welche die Elektrotechnik in der letzten Zeit gemacht. Es wäre auch wünschenswerth, daß dieses Gesetz erst mit dem angekündigten Gesetzesentwurf über die elektrischen Anlagen erledigt würde.

Abg. Dr. Gammacher (natlib.) und Graf Valleström (Str.) stimmen dem Antrage zu.

Die Zurückweisung der Vorlage an die Kommission wird gegen die Stimmen der Rechten beschlossen.

Die Gesamtstimmabstimmung über den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung wird auf morgen ausgesetzt.

Nächste Sitzung: Freitag. Einziehung der österreichischen Vereinsthaler, 3. Berathung des Zollgesetzes, Petitionen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar 1892.

— Se. Majestät der Kaiser hat an seinem Geburtstage einer Reihe politischer Persönlichkeiten hohe Orden verliehen. Außer, wie bereits gestern gemeldet, dem Kultusminister Grafen Zedlig wurde auch dem Landwirtschaftsminister von Seyden der rothe Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen, der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Thielen, erhielt den Stern zum rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, der Staatssekretär von Stephan das Kreuz und den Stern der Komture des Hohenzollernschen Hausordens. Ferner erhielten: Fürst Radolin den rothen Adlerorden 1. Klasse, Geh. Legationsrath Dr. Lindau den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern, Landrath Freiherr von Manteuffel auf Krossen bei Drahsdorf den Kronenorden 2. Klasse.

— J. M. die Kaiserin Friedrich ist noch immer genöthigt, das Bett zu hüten, doch ist bereits eine wesentliche Wendung zur Besserung eingetreten. — Es wird vermuthet, daß sich die hohe Frau beim Besuche des Mausoleums in der Friedenskirche zu Potsdam am 25. d. M., als an ihrem Vermählungstage, eine starke Erkältung zugezogen hat.

— Se. M. der König von Sachsen ist mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich August von Sachsen bereits gestern Abend nach Dresden zurückgekehrt, ebenso haben Großfürst Alexis von Rußland und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz Berlin wieder verlassen.

— Das württembergische Königspaar hat seine Abreise aus Berlin noch um 24 Stunden verschoben und wird erst morgen Vormittag die Rückreise antreten und zwar zunächst nach Dresden zum eintägigen Besuche des dortigen Hofes.

— Der König von Württemberg ist zum Chef des kaiserlich-preussischen Herjog Friedrich Eugen von Württemberg (westpreussisches) Nr. 5 ernannt.

— Eine Extraausgabe des „Militärwochenblatts“ weist eine längere Reihe von gestern erfolgten Beförderungen und Ernennungen in der Armee auf. So sind u. a. Fürst zu Stolberg-Bernigerode, Generalleutnant à la suite der Armee, und Generalleutnant von Berken, kommandirender General des 3. Armeekorps, zu Generalen der Kavallerie, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Generalmajor à la suite des pommerischen Ulanenregiments Nr. 9, zum Generalleutnant und Generalmajor Graf Bebel, General à la suite Sr. Majestät, zum Generalleutnant befördert. Prinz Heinrich XVIII. Reuß,



Oberst und Kommandeur des Dragonerregiments Nr. 17, ist mit Führung der 17. Kavalleriebrigade beauftragt worden.

Herr Richter hatte in seiner Rede gegen das Volksschulgesetz behauptet, der katholische Probst Zapfel habe in der städtischen Schulkommission ebenfalls für die Petition gegen das Volksschulgesetz gestimmt. Der genannte Geistliche erklärt nun in der „Germania“, daß er allein gegen die Abfindung der Petition gestimmt habe. Eugen Richter als „Erzdichter“ ist ja nichts neues!

Der deutsche Landwirtschaftsrath tritt am 7. März hier zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Handelsverträge, Abänderung des Unterstützungswohnungsgesetzes, Maßnahmen gegen Mißbräuche der Getreidepekulation und gegen Viehseuchen, Herbeiführung einheitlicher Preisnotirung an den deutschen Börsen u. s. w.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Donnerstag bei der Berathung der „dauernden Ausgaben des ordentlichen Militär Etats“ folgende Resolution Richter an: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1) dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher diejenigen Fälle regelt und näher begrenzt, in denen die Kreisverwaltungen berechtigt sind, dauernde Gestalt der militärischen Wachposten zu polizeilichen Sicherheitszwecken zu verlangen; 2) auf eine thunlichste Einschränkung der Militärposten, insbesondere in verkehrsreichen Gegenden, hinzuwirken; 3) eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch von Schießwaffen seitens der Militärposten herbeizuführen.

Nach der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Uebersicht der von der Regierung gefassten Entschlüsse über Anträge und Resolutionen des Hauses aus der vorigen Session ist seitens des Reichskanzlers eine reichsgesetzliche Regelung des Staats- und Privatlotteriewesens im Reich und innerhalb der Einzelstaaten für nicht thunlich erklärt worden.

Für die Reichstageswahl in Mecklenburg-Strelitz stellen die Konservativen den bisherigen Vertreter von Derksen wieder auf, die Deutschfreisinnigen Herrn Wilbrandt, die Sozialdemokraten den Berliner Agitator Lütjenau; die Nationalliberalen wollen zu Gunsten der Freisinnigen auf einen eigenen Kandidaten verzichten.

Es soll in Aussicht genommen sein, eine Aenderung in den Servisklassen einzelner Orte vorzunehmen und zwar sollen Solbap und Neu Breisach von der 4. in die 3. Servisklasse, Gumbinnen, Inowrazlaw, Osterode i. Ostpr. und Sarburg von der 3. in die 2. und Nörthingen (Lothringen) von der 5. in die 3. Servisklasse versetzt werden. Für die Insel Helgoland soll die 3. Servisklasse festgesetzt werden.

Die Sperre auf dem Centralviehhof wird schon morgen ihr Ende erreichen, nachdem die Säuberung und Desinfektion in den betreffenden Abtheilungen durchgeführt ist.

### Ausland.

Budapest, 28. Januar. Wahlen zum Unterhaus. Bis 1 Uhr war der Ausfall von 79 Wahlen bekannt. Darnach wurden gewählt 55 Liberale, 8 Gemäßigte, 13 Unabhängige und 3 Agronisten.

Paris, 28. Januar. Anlässlich des Geburtstags des Kaisers Wilhelm fand gestern Abend auf der deutschen Botschaft großer Empfang statt, bei welchem die Minister, die Vertreter des Militär- und Zivilstaates des Präsidenten Carnot, zahlreiche sonstige Staatswürdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Korps, Senatoren, Deputirte und die hervorragendsten Mitglieder der deutschen Kolonie erschienen.

Petersburg, 28. Januar. Aus Anlaß des Geburtstags des Deutschen Kaisers waren der deutsche Botschafter Generalmajor von Billaume zum Frühstück in das Anitschow-Palais geladen. In der deutschen Botschaft war Empfang und Diner für die Mitglieder der Botschaft, der bayerischen und der württembergischen Gesandtschaft und für die Vertreter der deutschen Kolonie.

Moskau, 28. Januar. Im Innern Rußlands sollen in diesem Jahre große Manöver stattfinden. Es heißt, daß dabei die Truppen des gesammten Petersburger und Moskauer Militärbezirks den Truppen des Kiewischen und des Charowischen Militärbezirks gegenüberstehen sollen. So große Manöver haben noch nie stattgefunden.

### Provinzialnachrichten.

Culm, 27. Januar. (Am Tage des Begräbnisses seiner Frau) kam in dem an der Culmer Kreisgrenze gelegenen Dorfe Folgowo ein Arbeiter auf eigenhändige Weise ums Leben. Seine Frau, die von ihm getrennt lebte, wurde in Kornoowo beerdigt. Um ihr die letzte Ehre anzutun, hatte er sich dorthin begeben und aus Schmerz über den Verlust seiner Lebensgefährtin wohl zu viel Feuerwasser zu sich genommen, denn als er nach Hause ging, verirrte er sich in der Nähe des Dorfes im herrschenden Nebel, ermattete und schlief ein, um nicht wieder zu erwachen. Als man ihn fand, war er kalt und tot — ein Opfer der großen Kälte. (C. Ztg.)

Schnee, 26. Januar. (Polenversammlung). Wie an anderen Orten, so fand auch hier am Sonntag Nachmittag im Kronprinzen Saale eine sehr zahlreiche Polenversammlung statt, in welcher die bekannten Petitionen um Schulunterricht in polnischer Sprache unterzeichnet wurden.

Strasburg, 28. Januar. (Kaisers Geburtstag). In höchst erhabender, dem Patriotismus so anregender Weise wie nie zuvor, ist hier Vorabend durch einen gut eingeleiteten und wohl gelungenen Papstentwurf der Kompaniehornisten, eine Art Janitscharenmusik, bei Fackelbeleuchtung, überrascht, fand morgens großes Frühwecken statt. Während der Parade auf dem überreich ausgeflaggten Markt, zu der alle eingeladenen Beauftragten der Kaiserliche Reserveoffiziere in Uniform angetreten waren, hielt der Herr Major unter der fliegenden Bataillon fanfare eine Ansprache, betonend, daß die Krieger berufen sind, eingedenk ihres Gelübnisses der Treue zu Kaiser und Reich, fest und treu Wache zu stehen hier an des Landes Ostmark. Nach dem dreimaligen Hurrah, begeistert aufgenommen von dem dicht gedrängten Publikum, und dem Paradeumarsch, ertönten die Glocken und alles strömte in die Kirchen zum Gottesdienst. In den Schulen wurde in Festreden des Herrschers und des bedeutungsvollen Tages würdig gedacht. Die Begeisterung der Bürgerschaft fand abends ihren Ausdruck durch eine glänzende Illumination.

Katow, 27. Januar. (Kohlengasvergiftung). Die Arbeiter Rußischen Eheleute wurden gestern von Kohlendunst in ihren Betten aufgefunden. Die Frau hatte morgens den Ofen stark geheizt und sich dann wieder ins Bett gelegt. Auf irgendwelche Weise muß sich nun die Ofenklappe geschlossen haben, sodaß das sich entwickelnde tödtliche Gas in das Zimmer ausströmte und so das Unglück verursachte. Den ärztlichen Wiederbelebungsversuchen gelang es, die Frau ins Leben zurückzurufen, während der Mann gestorben ist. (N. B. M.)

Danzig, 27. Januar. (Zubiläum. Segelschiff aus Stahl). Die hiesige königliche Gesehwerkfabrik beging gestern die Feier des Geburtstags des Kaisers mit der Feier ihres 75jährigen Bestehens. — Ein interessanter Schiffsbau findet gegenwärtig auf der Werft des Herrn Klawitter statt,

da dort das erste in Danzig erbaute Segelschiff aus Stahl resp. Eisenplatten im Entstehen begriffen ist; dasselbe ist von einer auswärtigen Khabereifirma in Auftrag gegeben.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Januar 1892.

(Kaisers Geburtstag) wurde auch in Moder und Podgorz feierlich begangen. In Moder fanden am Vormittage Schulfeste in der evangelischen und katholischen Schule statt; bei der ersteren hielt Herr Lehrer Kruschke, bei der letzteren Herr Lehrer Hagin die Festrede. Am Abende veranstaltete der Schützenverein im Küstler'schen Lokale eine Feier durch Liedervorträge der „Liedertafel“, Festrede des Herrn Sekretär Tornow und Tanz. Die meisten übrigen Lokale von Moder waren von den Soldaten in Anspruch genommen, welche sich ebenso wie in Thorn durch Deklamationen, Aufführungen und Tanz vergnügten. — Podgorz war zur Feier des Tages reich mit Fahnen geschmückt. In den Schulen wurde Kaisers Geburtstag durch Festreden, Gesänge und Deklamationen begangen. Am Abende war die Stadt vielfach illuminiert.

(Personalveränderungen im Heere). v. Neumann, Major und Bat.-Kommandeur vom Fuß-Art.-Reg. Nr. 11, zum Oberstlt. befördert; Graf v. Merveldt, Major und Esk.-Chef vom Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, dem Regt. aggregirt; v. Treskow, Hauptm. und Komp.-Chef vom Gren.-Reg. König Friedrich I. (4. ostpreuß.) Nr. 5, unter Stellung zur Disp. mit der gesetzlichen Pension, zum Bezirks-offizier bei dem Landw.-Bez. Thorn ernannt; Geiger, Pr.-Lt. vom Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, unter vorläufiger Befreiung in dem Kommando zur Dienstleistung bei dem großen Generalstabe, zum Mittm. und Esk.-Chef befördert; Miltenberg, Sek.-Lt. vom Thüring. Ulan.-Reg. Nr. 6, unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4 versetzt. Abschiedsbeurlaubung: Trip, Hauptm. a. D. und Bezirksoffizier bei dem Landw.-Bez. Thorn, von dieser Stellung entbunden.

(Personalnachrichten aus dem Bezirk der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg). Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Dietrich in Marienburg ist vom 1. März d. J. nach Inowrazlaw unter Verleihung der Stelle des Vorsehers der Eisenbahnbau-Inspektion daselbst versetzt worden. Betriebssekretär Spielvogel in Posen ist gestorben. Die Prüfung haben bestanden: Zeichneraspirant Haber in Allenstein zum Zeichner, die Stationsaspiranten Fröh in Weisshöhe, Rahmig in Bromberg, Kroll in Schönsee, Stagemann in Graudenz, Ranning in Wehlau und Waschkau in Geydetrug zum Stationsassistenten, Bahnmeisteraspirant Schache in Elbing zum Bahnmeister.

(Neue Staatsanleihen). Gestern haben die Mitglieder des erweiterten Preußen-Konsortiums die schriftliche Anfrage erhalten, ob sie für die demnächst zur Ausgabe gelangenden 340 Millionen Mark dreiprozentiger deutscher Reichsanleihe und preussischer Konsols (das Circular giebt nicht gesondert die Beträge jeder einzelnen Anleihe an) Zeichnungen entgegen nehmen wollen. Das Circular enthält sonst keinerlei Angaben. Hiernach ist anzunehmen, daß die Subskription unmittelbar bevorsteht. Auf die bei der Subskription zugetheilten Stücke sind 25 pCt. bis zum 27. Februar einzuzahlen.

(Der Volksschulgesetz-Entwurf und die „Thorner Ztg.“) Den Appell des Herrn von Bennigsen an die Freisinnigen, mit den Nationalliberalen in der Volksschulgesetz-Frage zusammenzugehen, hat die „Thorner Zeitung“ mit stürmischem Beifall aufgenommen und voller Freude die Hoffnung ausgesprochen, daß hieraus eine Verschmelzung der liberalen Parteien hervorgehen möge. Wir haben hiergegen nichts einzumenden. Die imaginäre Freundschaft der Nationalliberalen hat den Konservativen bisher nur Schaden gebracht. Auf dem starken Rücken der Konservativen suchte sich die nationalliberale Partei zu erheben. Das stete Viehädgeln derselben mit der alten freisinnigen Verwandtschaft hat schon lange unser Mißtrauen erregt. Je eher sich die Scheidung vollzieht, umso besser. In ihren Angriffen auf den Volksschulgesetz-Entwurf übertrifft jedoch die „Thorner Zeitung“ selbst weit die wälscheste freisinnige „Ostdeutsche“. Während die letztere sich dabei doch noch in gewissen Grenzen hält, kennt die „alte Thorner“ weder Maß noch Ziel. Sie sieht schon im Geiste wieder die schönsten Tage ihrer fortschrittlichen Vergangenheit heraufziehen, als der Kulturkampf im Lande tobte. Nicht trüben wollten wir ihr diese kurze Freude. Aber es berührt doch zu sehr, wenn die den „neuen Kurs“ bislang lobpreisende „Thorner Zeitung“ am Geburtstage unseres Kaisers an der Spitze ihres lokalen Theils den Magistrat von Thorn mit dem Hinweis auf die hereinbrechende Reaktion zu einem Proteste gegen den Volksschulgesetz-Entwurf auffordert. Der Magistrat von Thorn als Vermittler der Beschwerden und Wünsche der „Thorner Zeitung“! Wenn nun gar das genannte Blatt heute an die Mittheilung der durch Se. Majestät den König erfolgten Verleihung des Rothen Adlerordens an den Grafen von Hedlitz in gesperrter Schrift die höchst ungeschickliche Bemerkung schließt: „Wer noch nicht wußte, wie es mit dem Volksschulgesetz steht, der wird es nun wohl wissen“, dann geht auch die Geduld des Langmüthigsten zu Ende. Ja, das glauben auch wir, daß das preussische Volk wissen soll, wie es mit dem Volksschulgesetz steht, aber nicht in dem Sinne der „Thorner Zeitung“. Wir wollen die allgemein geäußerte Mißbilligung über andere grobe Verstöße der „Thorner Ztg.“ hierbei nicht zur Erörterung bringen, in einem Punkte indeß möchten wir von ihr dringend verlangen, daß sie das jedem Deutschen heilige Gefühl der Ehrfurcht für den Monarchen fürderhin nicht verletzt.

(Ständchen). Dem Feldwebel Hochleitner, welcher mit Ueberbringung des dem Regiment v. d. Marwitz von Sr. Majestät dem Kaiser gesendeten Bildes beauftragt war, wurde heute Vormittag vor dem Hotel „Schwarzer Adler“, wo Herr Hochleitner abgestiegen war, von der Marwitz-Kapelle ein Ständchen gebracht.

(Zinnungsversammlung). Gestern Nachmittag hielt in der Zinnungsherberge die Thorner Dachdeckerinnung das Winterquartal ab. Es wurde ein Meister aus Briefen in die Zinnung aufgenommen und drei Lehrlinge zu Gesellen freigesprochen. Außerdem beschloß die Zinnung, den im Februar in Berlin abgehaltenen Allgemeinen deutschen Handwerkerkongress zu beschicken und wählte als Delegirte die Meister W. Hoehle-Thorn und Kunz-Culmsee. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils fanden noch private Besprechungen über Geschäftsangelegenheiten statt.

(Stipendien). Bei der Kaiser Geburtstagfeier im königl. Gymnasium wurde von Herrn Direktor Dr. Hayduk bekannt gemacht, daß die beiden Stipendien aus der Stiftung des verstorbenen Oberbürgermeisters a. D. und Geh. Regierungsraths Körner in Höhe von je 75 Mk. dem Gymnasialabituirenten Sohn und dem Realgymnasialabituirenten Plehwe zuerkannt worden seien.

(„Podgorzer Anzeiger“). Unser Nachbarort Podgorz, wo seit einiger Zeit bereits eine Druckerei etablirt worden, hat nun auch sein eigenes Blatt. Unter dem Titel „Podgorzer Anzeiger“ erscheint dasselbe seit gestern im Verlage von Walter Bergau vorläufig im kleinen Format, zweimal wöchentlich. Der „Podgorzer Anzeiger“ will im Hinblick auf das stete Wachsen der Stadt und das Vorwärtstreben seiner Bewohner die Verhältnisse und Erscheinungen des Orts besprechen und

so zur Förderung derselben mitbeitragen, ebenso auch zur Pflege des religiös-sittlichen Lebens und zur Glückseligkeit seiner Bewohner. Seine alleinige Parole sei: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ Wir wünschen dem „Podgorzer Anzeiger“ in seinem löblichen Streben glücklichen Erfolg.

(Die gestrige Soirée der Leipziger Sänger) war recht gut besucht. Die vorgetragenen Programmnummern animirten das Publikum zu lebhaften Beifallsbezeugungen, so daß die Vortragenden zu vielen Einlagen veranlaßt wurden. Gestern trat auch Herr Engelhardt nach längerer Krankheit als „Sohengrin“ in prachtvollem Kostüm, empfangen vom Beifall des Publikums, auf. Leider hatte Herr E. seine Kräfte überschätzt; beim zweiten Verse übermannte ihn Schwäche, sodaß er seine Partie nicht zu Ende führen konnte.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

(Gesunden) wurde eine Cylinderuhr mit Kapsel in der Elisabethstraße, eine Invaliditätskarte, auf den Namen Adolf Braun lautend, in der Seglerstr. Näheres im Polizeisekretariat.

(Aufgegriffen) wurde eine Pute auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,08 Meter über Null. Das Wasser steigt jetzt stärker. Die Eisbede ist infolge des Thauwetters mit Wasser bedeckt.

Wasserstand der Weichsel bei Zakrocyn (40 Kmtr. unterhalb Warschau) am 25. Januar früh: 0,15 Meter unter Null. Gegen den vorhergehenden Tag um 0,08 Meter gestiegen.

(Die Passage über die Eisbede der Weichsel) wird wegen des anhaltenden Thauwetters heute Abend eingestellt. Die nasse Witterung hat die Straßen der Stadt in einen Zustand versetzt, der für den Fußgänger recht unangenehm ist. Große Fußsen erschweren die Passage. Es wird zwar von allen Seiten daran gearbeitet, das Straßeneis, welches die Rinnefeine verstopft, zu lösen und dem Wasser Abfluß zu schaffen, aber das dürfte immerhin noch nicht so bald bewerkstelligt sein.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 3,25—3,50 Mk., pro Str., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Pfd., Weißkohl 5—15 Pf. pro Kopf, Kapsel 10—13 Pf. pro Pfd., Birnen 15—20 Pf. pro Pfd., Butter 0,85—1,10 Mk. pro Pfd., Eier 0,80—1,00 Mk. pro Pfd., Gühner 1,80—2,40 Mk. pro Paar, Lauben 70—80 Pf. pro Paar, Enten 2,50—3,50 Mk. pro Paar, Gänse 3,00—4,50 Mk. pro Stück, Puten 2,50—6,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfd.: Weißfische 15—30 Pf., Seezete 40 Pf., Barsche 40 Pf., Breiten 30—50 Pf., Karpfen 90 Pf. Frische Heringe 20 Pf. pro 3 Pfd.

(Schweineexport). Heute traf über Dittloschin ein Transport von 117 russischen Schweinen hier ein.

### Telegraphischen Depesche der „Thorner Presse“.

Berlin, 29. Januar. Reichskanzler Graf Caprivi erklärte im Abgeordnetenhaus, die preussische Regierung werde im Bundesrathe gegen die Wiederzulassung der Jesuiten stimmen.

Berlin, 29. Januar. Infolge der „Germania“ hat sich das Befinden des Papstes etwas verschlechtert.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

29. Jan. 1892. Jan.

Tendenz der Fondsbörse:	Schwach.	189—20	189—25
Russische Banknoten p. Kassa	199—20	199—25	
Wechsel auf Warschau kurz	198—60	199—	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	99—10	99—20	
Preussische 4 % Konsols	106—70	106—80	
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—90	62—80	
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—30	60—10	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	95—40	95—20	
Disconto Kommandit Antheile	186—20	186—	
Oesterreichische Kreditaktien	170—40	172—	
Oesterreichische Banknoten	172—70	172—70	
Weizen gelber: Januar	207—50	208—	
April-Mai	205—	206—50	
loto in Newyork	103—75	103—50	
Roggen: loto	214—	214—	
Januar	216—	217—	
April-Mai	209—75	211—	
Mai-Juni	207—50	208—50	
Rübböl: Januar	54—60	54—90	
April-Mai	54—60	54—90	
Spiritus:			
50er loto	66—10	66—20	
70er loto	46—70	46—80	
70er Januar-Februar	46—50	46—50	
70er April-Mai	46—90	47—	
Disconto 3 pCt., Lombardinsfuß 3 1/2 % pCt. resp. 4 pCt.			

Königsberg, 28. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Foh fest. Zufuhr 35 000 Liter. Loto kontingentirt 65,50 Mk. Bd., nicht kontingentirt 46,00 Mk. Bd.

### Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
28. Januar	2hp	749.6	+ 2.3	SW <sup>2</sup>	10	
	9hp	753.6	+ 2.3	SW <sup>2</sup>	10	
29. Januar	7ha	748.8	+ 1.1	SW <sup>4</sup>	10	

Sonnabend am 30. Januar.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 48 Minuten.

Sonnenuntergang: 4 Uhr 39 Minuten.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. n. Epiph.) den 31. Januar 1892.

Altstädtliche evangelische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz.  
Nachher Beichte: Derselbe.  
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.  
Neustädtliche evangelische Kirche:  
Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.  
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andrieffen.  
Evangelisch-lutherische Kirche:  
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.  
Nachm. 3 Uhr: Kinder-gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.  
Evangelische Gemeinde in Moder:  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Moder. Herr Prediger Pfeifferkorn.  
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.  
Evang. Schule in Podgorz.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Endemann.  
Montag, 1. Februar, Nachm. 6 Uhr:  
Besprechung mit den konfirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.



Feste Preise.

# Inventur-Ausverkauf

Baar-System.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei **Adolph Bluhm.**

## Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schulitz.

Am 5. Februar 1892 von vormittags 9 Uhr ab

sollen in Schulitz in Raeschke's Gasthause folgende Nutz- und Brennholz aus den Schutzbezirken:

1. Kroffen, Jagd 86: 93 Kiefern-Bohlstämme, 590 Stangen I.—III. Klasse, 193 Km. Kloben, 82 Km. Rundknüppel;
2. Kabott, Jagd 78b: 143 Km. Stockholz I. Klasse;
3. Grünsee, Jagd 175: 32 Bohlstämme, 257 Km. Kloben, 124 Km. Rundknüppel, 66 Km. Stockholz I. Klasse, 90 Km. Reiser II. Klasse; Jagd 203/4: 8 Birken- und Erlennutzenden V. Klasse, 7 Km. do.-Kloben, 11 Km. Rundknüppel, 55 Stück Kiefern-Bauholz V. Klasse, 82 Km. Kloben, 28 Km. Rundknüppel, 28 Km. Reiser I.—II. Klasse; Totalität: 40 Km. Aspen-Kloben, 17 Km. Rundknüppel, 40 Km. Kiefern-Kloben, 17 Km. Spaltknüppel;
4. Seebruch, Jagd 36a: 32 Kiefern-Bohlstämme, 145 Stangen I.—III. Klasse, 217 Km. Kloben, 89 Km. Rundknüppel; Jagd 116: 100 Stangen I.—III. Klasse, 350 Km. Kloben, 175 Km. Rundknüppel, 80 Km. Stockholz I. Klasse;

von 9 Uhr ab: Stockholz und Reiser,  
von 10 Uhr ab: Derbbrennholz,  
von 1 Uhr ab: Nutzholz,

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeteilt werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.  
Schulitz den 28. Januar 1892.

Der Oberförster.  
**Nickelmann.**

## Bekanntmachung.

Der Bedarf der Stadt Thorn an Eisen- und Stahlarbeiten zur Desinfizierung der Gassen — etwa 50—70 Centner jährlich — soll für die Zeit vom 1. April 1892 bis zum 1. April 1893 mindestens vergeblich werden. Gebote sind bis zum 8. Februar d. J. mittags 12 Uhr bei uns versiegelt und mit Aufschrift einzureichen.  
Thorn den 23. Januar 1892.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch, Brot und sonstigen Lebensmitteln für das städtische Krankenhaus und für das städtische Wilhelm-Augusta-Stift auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr vom 1. April 1892 bis dahin 1893 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf beträgt:  
I. für das städtische Krankenhaus etwa 50 Ctr. Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 10 Ctr. Schweinefleisch, 150 Ctr. Roggenbrot, 50 Ctr. Weizenbrot, 6 Ctr. Zwieback;

II. für das Siechenhaus etwa 60 Ctr. Roggen- und 3 Ctr. Weizenbrot;

III. ferner für beide Anstalten voraussichtlich 3 Ctr. inländisches Schweinefleisch, 12 Ctr. Areal-Reis, 14 Ctr. Graupe (mittelfest), 11 Ctr. Hasfergrüße (gefottert), 11 Ctr. Gerstengrüße (mittelfest), 25 Ctr. Weizenmehl, 4 Ctr. Reisgrüße, 125 kg (2 Ballen) Guatemal-Kaffee, 50 kg (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ctr. bosn. Pflaumen <sup>no/so</sup>, 6 Ctr. Cidorien (Hauswald), 6 Ctr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind versiegelt bis Dienstag den 16. Februar 1892 bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Lieferung der Proben einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln“.

Um 4 1/2 Uhr nachmittags an dem gedachten Tage werden die Anerbieten geöffnet werden. Den Bietern bleibt überlassen, den ganzen oder nur einen Theil des Bedarfs anzubieten, insbesondere nur für das Krankenhaus oder nur für das Siechenhaus.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Stadtschreiberei II zur Einsicht aus. Gegen Erstattung der Kopialien wird Abschrift davon ertheilt.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gesehenen und unterzeichneten Bedingungen abgegeben worden sind.  
Thorn den 23. Januar 1892.

Der Magistrat.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Die auf der Eisdecke der Weichsel hieselbst für Fußgänger abgesteckte Bahn wird von heute Abend ab gesperrt, weil sie nicht mehr sicher ist.  
Thorn den 29. Januar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

## Biehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppelsstimmen, Väsen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Nachnahme  
**Franz Hänsel,**  
Musikwaarengeschäft in Gohlis b. Leipzig.

Wir beabsichtigen mit einem geeigneten Lieferanten unseren

## Bedarf von Hafer

bis zum 1. September (etwa 25 Tonnen) abzuschließen und eruchen um Preisofferte unter Beigabe einer Durchschnittsprobe bis zum 30. d. Mts.

Thorner Straßenbahn.

## Anders & Co.

Drogen, Farben und Parfümerien  
Thorn, Brückenstr. 18.

Im grossen Saale des Artushofes.

Montag den 1. Februar 1892 abends 8 Uhr:

## Concert Rudolph Oberhauser,

Kgl. preuss. Hofopernsänger, erster Bariton der Kgl. Hofoper in Berlin, und

**Anna v. Pilgrim, Violinistin, — Olga Schönwald, Pianistin.**

Karten zu numm. Plätzen à 2,00 Mk. und Schülerkarten à 1,00 Mk. in der Buchhandlung von

**Walter Lambeck.**



## Künstliche Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen.

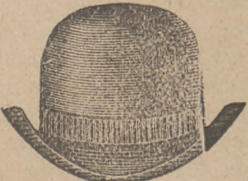
Gold- u. Porzellan-

Zahnfüllungen.

**H. Schneider,**

Thorn, Breitestr. 53

(Rathsapotheke).



## Gegen Kälte u. Nässe

sehr zu empfehlen:

Filzschuhe in allen Sorten und Größen, Gummi- und echte Kautschuk-, weinmattliche Jagdhüte, Jagdmützen in allen Facons, Herren- und Anaben-Filzhüte in den modernsten Farben und Formen, Zylinderhüte, chapeau claques in vorzüglicher Qualität.

**G. Grundmann, Hutmachermeister,**

im Hause der Herren C. B. Dietrich & Sohn.

## Zahn-Atelier

**H. Schneider**

Breitestr. (Rathsapotheke).

## Große Lotterie zu Danzig.

Ziehung schon am 11. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 10 000; Lose à Mk. 1,10.

**Nothe Kreuz-Lotterie.**

Ziehung am 8. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 50 000; Lose à Mk. 3,50.

**Kölner Dombau-Lotterie.**

Ziehung am 18. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 75 000; Lose à Mk. 3,50 hält vorräthig die Hauptagentur:

**Oskar Drawert, Mtst. Markt.**

9000 Mk. 5%, werd. z. l. Stelle eines ländl. Grundst. i. h. Kr. v. 200 Ma., Werth über 25 000 Mk., gef. Off. erb. unter J. B. E. i. d. Exp. d. Stg.

## Große Lotterie zu Danzig.

Ziehung am 11. Februar d. J. Hauptgewinne im Werthe von:

10 000 Mark,  
5 000 Mark,  
3 000 Mark,  
2 000 Mark,  
1 000 Mark,  
u. i. w. u. i. w.

**Lose à 1 Mark,**

11 Lose für 10 Mark,  
28 Lose für 25 Mark  
sind zu beziehen durch

**F. A. Schrader, Hauptagentur,**

Danziger, Große Hauptstr. 29.

In Thorn zu haben bei St. Kobelski,

Cigarrenhandlung, Breitestr. 8 und A. Brueske, Culmer Vorst. Conductstr. 40.

**3 Zimmer und Zubehör zu vermieten.**

**Lewinsohn, Bäckermeister.**

Eine möbl. Wohn. z. verm. Gerstenstr. Ecke 11.

Eine Wohnung von 3 Zim. nebst Zub. vom 1. April oder sogleich zu verm.

**H. Mozer, G. Schütz, Bauunternehmer.**

**Ein großer Speicher mit Einfahrt von sofort zu vermieten.**

**Mittstädter Markt 17. Geschw. Bayer.**

**Feinmöblirtes Zimmer Breitestr. 41.**

Mehrere Wohnungen von 2 Zim. nebst Zub. in meinem Hause Nr. 606 von sofort oder später zu vermieten.

**Babst vorn. Demska.**

1 möbl. Zimmer u. R. v. sof. z. v. Bäckerstr. 27.

Zwei gut möbl. Parterre-Zimmer, Burschengeh. zu verm. Copernicusstr. 12. (Artushof).

1 m. z. m. Rab. u. Burscheng., mit separatem Eingang, ist billig z. v. Bäckerstr. 12, 1.

1 Wohn. 1. Etage, 4 Zim., helle Küche n. Zub. 1 Wohn., 2 Zim., helle Küche nebst Zub. v. 1. April z. verm. **Bäckerstr. 6, 2 Tr.**

Die Wohnung bisher von Herrn Stadtbaumeister Leipholz Elisabethstr. Nr. 7 III Treppen ist von 1. April 1892 zu vermieten. **Alexander Rittweger.**

Die von Herrn Hauptmann **Rosenkranz** seit 3 1/2 Jahren innegehabte Wohnung, Seglerstr. Nr. 11, 1 Treppe, ist vom 1. April ab anderweitig zu vermieten. Näheres bei **J. Keil.**

**Verrichtliche Wohnungen**

zu vermieten Deuter, Bromberger Vorstadt.

## Ein Ziegelmeister,

Verwalter u., der viele Jahre eine große Ziegelfabrik geleitet und mit der Ziegel- sowie Dachstein-Fabrikation (Hand- u. Maschinenbetrieb) vertraut ist, sucht Stellung. Offerten unter V. 3564, befördert die Annoncen-Expedition von **Hansenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

## Schneenetze,

Pferdedecken, Schlafdecken, Reise-

decken empfiehlt

**Carl Mallon, Thorn.**

## Tadellose la Eßkartoffeln

wie

Schneeflocken,

Späte Rosen,

Daber'sche

empfehlen und liefern frei ins Haus **Amand Müller, Culmerstr. 20.**

## Verschiedene Möbel, Haus- u. Küchengeräthe zu verkaufen.

Gerberstraße 25, 1 Tr.

## Friseur Damen

in und außer dem Hause.

Frau Emilie Schnoegass, Brückenstr. 40.

## Gasthaus „Zur Neustadt.“

Heute Sonntag abends 6 Uhr:

Großes

Würstessen.

**Loedtko.**

Wohnungen, in der 1. Etage von 4 Zim. nebst allem Zubehö., von sofort oder 1. April, und in der 2. Etage von 6 Zim. nebst Zubehö., vom 1. April, a. B. mit Pferdewall, zu verm. Neust. Markt 11. Gest. Adressen in der Exped. d. Stg. erbeten.

**Gut möbl. Zimmer mit Kabinett, auch Burschengelaß, zu haben Brückenstr. 16.**

Zu erfragen 1 Treppe rechts.

**Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche. Breitestr. 41.**

Eine fl. freundl. Wohnung v. 1. April zu vermieten. **Culmerstr. 15.**

**Culmerstr. 12, 3 Tr., ist 1 Wohn., 3 Zim., Entree u. Zubehö. von sogl. billig zu vermieten. Zu erfragen Gerberstr. 9.**

**Mittstädter Markt ist eine Wohnung**

von zwei Zimmern, Küche u. Zub. an ruhige Miether sofort zu vermieten. Preis 225 Mark. **Moritz Leiser, Breitestr. 33.**

**Bäckerstr. 12, Parterre-Wohnung, möbl. auch unmöbl., zu jedem Geschäft sich eignend, von sofort zu verm. Zu erfragen 1 Treppe, Hof. **Meiler.****

Ein möbl. Zimmer nebst Rab. Breitestr. 8.

**Pferdestall zu vermieten Gerstenstr. 13.**

Die bisher von Herrn Hauptmann v. Hövel bewohnte Wohnung 1. Etage Tuchmacherstr. 2 ist vom 1. April cr. zu vermieten. Eine kleine Wohnung ist dort auch zu vermieten.

**J. Frohwerk**

**Schillerstraße 2. Etage ist eine freundl. Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Wasserl. und fämtl. Zubehö. v. 1. April d. J. an ruhige Miether zu vermieten.**

**Parterre ist ein Zimmer nebst Kabinett vom 1. April zu verm. **G. Scheda.****

**Möbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung von sof. zu verm. Strobandstr. 15, II.**

**3 Zimmer, helle Küche und Zubehör zu vermieten Mauerstraße 36. **W. Hoehle.****

## Tägliches Kalender.

1892.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar . . . . .	31	—	—	—	—	—	30
Februar . . . . .	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	—	—	—	—	—
März . . . . .	—	1	2	3	4	5	6
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—